



Alessandro Devigus,
Dr. med. dent.
Editor-in-Chief

EDITORIAL

Warum ist das Wort „Zahn“ im Französischen weiblich?

In der Schweiz haben wir vier Nationalsprachen. Kürzlich fragte ich einen französisch sprechenden Patienten, ob er wisse, warum das Wort „Zahn“ in seiner Sprache weiblich sei. In anderen europäischen Sprachen ist es nämlich männlich. Er konnte mir die Frage nicht beantworten. Im Altfranzösischen war „Zahn“ noch, wie im Lateinischen, männlich. Der Wechsel des grammatischen Geschlechts vollzog sich im 14. Jahrhundert.

Im Altenglischen entsprach das System des grammatischen Geschlechts demjenigen der deutschen Sprache mit ihren drei Genera: maskulin, feminin und neutrum.

Dagegen gibt es heute in der englischen Sprache den Trend, eine genderneutrale Sprache zu nutzen. Warum sollte es für uns dann relevant sein, dass „Zahn“ im Französischen weiblich ist? Haben Zähne überhaupt ein Geschlecht?

Studien, in denen männliche und weibliche Zahnformen und -größen verglichen wurden, zeigten widersprüchliche Ergebnisse. Es wurde behauptet, dass Zahnformen unter anderem durch das Geschlecht, das Alter, die Gingivaarchitektur, die Gesichtsform und sogar die Emotionen eines Menschen bestimmt sein können. In verschiedenen Studien zeigte sich jedoch, dass nicht einmal Spezialisten das Geschlecht einer Person bestimmen können, wenn sie ausschließlich ihre Zähne sehen¹. Folglich bleibt nur die Möglichkeit, die Zähne an die Persönlichkeit der Patientinnen und Patienten anzupassen. Manche haben das Gefühl, ihre Zähne seien zu klein für ihr Gesicht, und bezeichnen sie als feminin, oder bei zu großen Zähnen als maskulin. In diesem Zusammenhang ist das Konzept des „Smile Design“ in den letzten Jahren sehr populär geworden. Verschiedene Tools unterstützen Zahnärzte, Zahntechniker und Patienten dabei, individuell den Zahn zu realisieren, der am besten zum jeweiligen Erscheinungsbild passt. Dennoch – eines muss immer beachtet werden: Das Lächeln ist ein Gesichtsausdruck und kein Designobjekt. Das Hart- und Weichgewebe sind am Lächeln anatomisch und funktionell

Ein Schneckenhaus auf dem Cover?

Die Schönheit einer Wendeltreppe oder die Architektur des Solomon R. Guggenheim Museums in New York sind Beispiele für die gelungene Übertragung der Schneckenform aus der Natur in die Kunst und Technik. Inspirationsquelle ist das Schneckenhaus mit seiner gewundenen Kalkschale, dessen Größe, Form und Musterung artspezifisch sind. Das Schneckenhaus ist über Muskeln mit dem weichen Körper der Schnecke verbunden, um ihn zu schützen. Grund für die Spiralform ist das asymmetrische



Wachstum während der Ontogenese: Eine Seite des Schneckenkörpers wächst schneller als die andere und determiniert so die Windungsrichtung. Schnecken können Verletzungen ihrer Schale von innen heraus durch Kalk ab-scheidende Drüsenzellen reparieren. Die Reparaturstellen erhalten dabei eine eigene Oberflächenstruktur und machen jedes Schneckenhaus in seiner Schönheit einzigartig. Deshalb zeigen wir auf dem Cover dieser Ausgabe ein Schneckenhaus.

Coverfoto:
© adamzoltan |
iStockphoto.com

beteiligt und können verändert werden, der Ausdruck des Lächelns jedoch ist nicht veränderbar, sondern genetisch festgelegt. Aus aktuellen Studien geht hervor, dass sich das Geschlecht im Lächeln zeigt und dass sich das Geschlecht eines Menschen von seinem Lächeln ablesen lässt².

Die Schlussfolgerung heißt damit: Das Lächeln hat ein Geschlecht, die Zähne aber nicht.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Herzlichst,
Ihr Alessandro Devigus

Literatur

1. Mahn E, Walls S, Jorquera G, Valdés AM, Val A, Sampaio CS. Prevalence of tooth forms and their gender correlation. *J Esthet Restor Dent* 2018;30:45–50.
2. Ugail H, Al-dahoud A. Is gender encoded in the smile? A computational framework for the analysis of the smile driven dynamic face for gender recognition. *The Visual Computer* 2018;34:1243–1254.

In diesem Jahr hat die *European Academy of Esthetic Dentistry* (EAED) ihren dritten Fotowettbewerb organisiert. Alle Teilnehmenden der Konferenz im Mai konnten Bilder mit zahnmedizinischem Bezug einreichen, ohne dass hierbei Regeln zu befolgen waren. Nach einer Vorauswahl

durch eine Jury stimmten alle Konferenzteilnehmer für ihre Lieblingsbilder ab. Die Fotografien der ersten drei Plätze sind in der vorliegenden Ausgabe abgedruckt und können auch online unter <http://munich.eaed.org/photo/> angesehen werden.